

Bonfire

1986 wurde aus „Cacumen“ „Bonfire“. Unser neues Management MSA / MAMA-Concerts forcierte die Aktion mit dem Argument, dass sie den Namen „Cacumen“ international nicht vermarkten könnten. Nach längerer Suche blieben zwei Namen zur Auswahl übrig: „China“ und „Bonfire“. Die Wahl fiel, trotz der Assoziation zu BonJovi, auf „Bonfire“. Bonfire bedeutet übersetzt Freudenfeuer, und somit standen alle Zeichen auf Sturm. Matteo M, unser neuer Manager, Labelboss und Verlagsinhaber in einer Person, setzte alle Hebel in Bewegung, um die Band nach vorne zu bringen. Gerüchte wurden lauter, dass wir die Möglichkeit hätten, die weltweit bekannte Band „ZZ Top“ auf ihrer Europatour zu supporten. ZZ Top waren zu dieser Zeit auf dem kommerziellen Höhepunkt ihres Schaffens. Das Album „Eliminator“ mit dem Hit „Gimme all your lovin“ war ein Jahr zuvor überall in den Top 10-Charts, und das Nachfolgealbum „Afterburner“ war ebenfalls auf dem besten Weg dahin. Eines Tages, wir probten gerade intensiv und perfektionierten unser Live-Set, kam der Anruf, der uns schier umhaute. Matteos Wortlaut: „Jungs, wir sind auf der Tour! Packt schonmal alles zusammen, verkauft eure Haustiere und verabschiedet euch von euren Partnerinnen. Es geht sechs Wochen quer durch Europa. Die größten Hallen sind gebucht!“ Speziell Bassist Jörg und ich konnten es kaum glauben. Wir zwei Youngsters mit gerade mal 20 Lenzen in den größten Hallen Europas? Der absolute Wahnsinn!!! Claus, Hans und Horst reagierten freudig, aber etwas gelassener. Hatten primär sie doch den Deal mit Mama-Concerts / MSA eingefädelt. Außerdem waren sie schon einige Jährchen älter

und hatten deutlich mehr Tourerfahrung als wir. Am nächsten Tag saßen wir in München und diskutierten die Details mit Matteo und „Gypsi“, der als Tourmanager fungieren sollte. Gypsi hatte schon mit Künstlern wie Lou Gramm von Foreigner und Limahl gearbeitet, und kannte sich sehr gut aus. Er drängte darauf, die meisten Strecken zu fliegen und den Nightliner (ein Bandbus mit Schlafkojen) nachkommen zu lassen. Matteos Begeisterung hielt sich in Grenzen, da er die Kohle für die komplette Tour erst einmal vorstrecken musste. Dazu muss man sagen, dass zu dieser Zeit eine Tournee DIE Möglichkeit war, ein Album zu promoten. Denn nach einer gut laufenden Tournee zogen die LP, bzw. CD-Verkäufe drastisch an. Es gab damals noch kein Internet und selbst MTV war noch nicht erfunden. Heißt, Live-Auftritte waren relevant. Dieser Umstand gab den Headlinern einer Tour die Möglichkeit, von den Künstlern, die bei ihnen im Vorprogramm spielten, Kohle zu verlangen, damit sie spielen durften. Diese Praktik, die es trotz geänderten Verhältnissen immer noch gibt, nennt man „Pay To Play“. In unserem Fall hieß es erstmal 120000 DM auf den Tisch zu legen. Dazu kamen die Unkosten, die nicht unerheblich waren: Nightliner-Miete, Hotels, Verköstigung und die genannten Flüge. Diese waren damals auch deutlich unerschwinglicher als heute. Summsummarum kamen wir für die 6-Wochen Tour auf etwa 250000 DM Kosten. Da Matteo nicht das alleinige Risiko der Kosten tragen wollte, kam er auf die Idee, eine Bonfire Verwertungs-GbR zu gründen, bei der wir als Bandmitglieder mit ihm zusammen in einem Boot saßen. GbR bedeutet, dass bei einer Haftung alle Member auch privat belangt werden können. Bei einer GmbH sieht die Sache etwas anders aus. 25000 Euro

(damals 50000 DM) sind fällig, um eine GmbH zu gründen. Und über diese Summe hinaus wird auch nicht gehaftet. Wir gingen auf seinen Vorschlag ein. Das allerdings sollte noch schwerwiegende Konsequenzen haben, wie wir später erfahren durften. Anyway, wir waren in einer optimistischen Stimmung bezüglich unseres weiteren Werdegangs und eine Woche später ging es los: Der Nightliner aus England traf in Ingolstadt ein. Ein surreales Bild morgens um 6 in Ingolstadt- Ringsee: 5 langhaarige Freaks verabschieden ihre Partnerinnen, um Rockstar-like mit abgewetzten Jogginganzügen den Bus zu entern. Der Vater einer unserer Gitarristen riss den Spruch des Tages. Er verabschiedete uns mit den Worten: „Mei, ihr seit’s ja alle Wichser! Ihr schwebts ja auf a rosa Wolkn!“ Claus, unser Sänger, meinte ein paar Jahre und um einige Erfahrungen reicher, mal zu mir: „Recht hat er gehabt!“ Die Fahrt ging Richtung Norden. Tourstart war Stockholm. Das heißt, wir fuhren erstmal quer durch die Republik bis zur Küste. Ab Hamburg ging es dann auf die Fähre Richtung Schweden. Wir hatten Innenkabinen. Eine gewöhnungsbedürftige Angelegenheit, da der Seegang sehr stark war, und es damals noch keine Bildschirme in den Kojen gab, um die Situation draußen mit ansehen zu können. In Stockholm angekommen, bekamen wir dann einen Eindruck von der Größenordnung der Hallen, die wir in den nächsten 6 Wochen bespielen sollten. Isstadion, eine 12000 Menschen fassende Halle. Sehr beeindruckend! Allerdings sollte sich schon bald herausstellen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Zunächst war unser handwerkliches Talent gefragt. Denn die Backdrops (die auf der Bühne neben dem Schlagzeugpodest angebrachten großen Schriftzüge mit dem Bonfire-Logo) waren aus zeitlichen Gründen noch nicht

fertig montiert. Hans, unser Leadgitarrist und ich tackerten nachmittags im Equipment-Truck, im Schweiß unseres Angesichts, die beiden jeweils ca. fünf auf drei Meter großen Stoffbanner auf Holzgestelle. Kurz vor dem Soundcheck wurden wir damit fertig. Beim Soundcheck bekamen wir dann zu spüren, was es bedeutet, Supportband zu sein. Unser Sound fiel deutlich dürftiger aus als der Sound, der bei ZZ TOP aus den Boxen kam. Als wir den verantwortlichen Engineer zur Rede stellten, meinte der nur lapidar: Für ein Jahresgehalt wäre er bereit, auch uns die komplette Anlage inklusive aller Sublows (Bassboxen) zur Verfügung zu stellen. Das bedeutete: Anordnung von oben seitens des ZZ TOP Managements, um die Vorband etwas schlechter darzustellen. Eine frustrierende, aber gängige Praxis. Ich kann mich an Gespräche mit anderen bekannten Musikern erinnern, die ähnliches von ihren Supporttourneen berichteten. Jetzt bekamen wir es am eigenen Leibe zu spüren. Dazu kam die Tatsache, dass wir erst sehr spät, kurz vor „Doors Open“, mit dem Soundcheck beginnen durften. Heißt, die Leute, die vor der Halle warteten, wurden während unseres Checks hereingelassen. Wir konnten das Publikum also persönlich begrüßen: „Hallo, wir sind Bonfire, und die Show beginnt in wenigen Minuten. Wir ziehen uns nur noch eben um und machen uns frisch!“ Dann ging es los: Das Hallenlicht erlosch, und im Dunkeln wurden wir von unserer Crew mit Mini-Maglites von der Garderobe zur Bühne gebracht. Das Intro startete mit den Worten: „Ladies and Gentlemen, please welcome, from Germany: Bonfire!“ Die Menschenmassen vor der Bühne machten sich jetzt lautstark bemerkbar. Claus, Hans, Horst, Jörg und ich gaben uns zur Motivation noch High Five und kurz vor Ende des Intros

waren wir auf unseren Plätzen auf der Bühne. Ich zählte 4 vor und wir spielten die erste Nummer des Sets und vom aktuellen Album „Don't touch the light“: „Stary'n Eyes“. Darauf ohne Pause folgend den zweiten Song „SDI“. Danach „Longing for you“. Das schwedische Publikum wurde mit einer für sie völlig unbekannten Band konfrontiert und honorierte die Songs mit freundlichem Applaus. Bei unserer Ballade und aktuellen Single „You make me feel“ hielt sich der Jubel jedoch nicht mehr in Grenzen. Anscheinend Schmuserocker, die Schweden. Dachten wir. Zum Ende unseres 45-minütigen Sets spielten wir die härteren und schnelleren Songs. Letzter Song war wie schon zuvor bei den „Cacumen“-Auftritten, die 8-minütige Nummer „Bad Widow“, bei der ein Animationsteil für das Publikum eingebaut war. Claus, unser Sänger hatte neben einer Superstimme echte Entertainer-Qualitäten und zog jedes Publikum in seinen Bann. Auch hier in Schweden. Niemand in der Halle konnte sich dieser Energie entziehen, und so sangen am Ende des Sets alle 12000 Besucher zusammen mit der Band „Bad Widow“. Einer von vielen „Magic Moments“ auf dieser Tour. ZZ Top, die eine halbe Stunde nach unserem Auftritt die Bühne enterten, bekamen ein gut aufgeheiztes Publikum „kredenz“. Aber anscheinend hatten wir das Publikum zu gut aufgeheizt. Denn am nächsten Tag wurde unser Soundcheck aus fadenscheinigen Gründen seitens ZZ Top gecancelt. Dementsprechend war auch der „Sound“ auf der Bühne. Es war ein akustischer Matsch, der uns erwartete und für einen Musiker eigentlich unmöglich, damit umzugehen. Einzig unsere Erfahrung durch die vielen „Cacumen“-Auftritte und das intensive Proben vor der Tour retteten uns an diesem Abend. Sollte es so weiter gehen?